

40 Jahre Forschendes Lernen

Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie feiert Jubiläum

Am Ende des Jubiläumsjahrs wurde an der Goethe-Universität ein weiterer runder Geburtstag gefeiert. 1974, 60 Jahre nach der Gründung, erschien ein neuer Name in den Institutslisten der Frankfurter Universität: „Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie“. Der bis dahin geführte Lehrstuhl für Volkskunde wurde aber nicht lediglich umbenannt. Mit der Namenänderung gingen tiefgreifende und innovative Veränderungen einher, die durch die neu berufene Professorin Ina-Maria Greverus eingeleitet wurden. Sie führte ein neues Lehr- und Forschungsprogramm ein, das auf dem aktuellen Forschungsstand in der internationalen Sozial- und Kulturanthropologie aufbaute und die vergleichende Analyse moder-

ner Gesellschaften weltweit zum Gegenstand hatte. Bezeichnend für den Neuanfang war die Betonung von Reflexivität und Kulturkritik in der eigenen Gesellschaft, die immer „die kulturellen Chancen der Menschen in Relation zu ihrer Kulturfähigkeit und -abhängigkeit, deren gesellschaftlich historischer Dimension und den konkreten Handlungsräumen“ analysierte. Ina-Maria Greverus, mittlerweile 85 Jahre, wurde am 5. November 2014 für ihre wegweisende Neuausrichtung mit einer Festveranstaltung am Institut geehrt und berichtete im Dialog mit der derzeitigen Leiterin, Prof. Dr. Gisela Welz, von den frühen Erfahrungen mit dem „forschenden Lernen“, einem integralen Element der hier praktizierten Lehre. Dabei ging es von Beginn an darum, Studierende

möglichst frühzeitig in laufende Forschungsprojekte einzubinden und gemeinsam wissenschaftliche Fragestellungen zu entwickeln. Auf dieser Basis entstanden über mehrere Semester eigene empirische Untersuchungen der Studierenden, die von Lehrkräften intensiv betreut wurden. Schon in den 1970er Jahren fanden mehrere Studienprojekte in europäischen Nachbarländern statt. In den 1980er Jahren wurden zahlreiche Projekte in Hessen durchgeführt, die humanökologische Grundlagenforschung mit Anwendungsorientierung verbunden und Kommunen und die Landesregierung in Fragen der Regionalentwicklung berieten. Aus diesen Anfängen entstand ein über die Jahre gereiftes didaktisches Instrumentarium, das einen For-

schungsprozess Schritt für Schritt von der ersten Problemstellung bis hin zum Abschlussbericht anleitet und begleitet.

Neue Themen sind über die Zeit hinzugekommen, so beispielsweise aktuelle Fragestellungen zu Globalisierung, Stadtentwicklung und Technikforschung. Die Ergebnisse wurden in Aufsatzbänden, in denen Studierende ihre ersten Veröffentlichungen publizieren, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Reihe „Kulturanthropologie Notizen“ umfasst mittlerweile 82 Bände, vielen davon entstanden im Kontext der *Lehrforschungsprojekte*, wie die Lernform heute heißt. Der Wissenstransfer zwischen Universität und Öffentlichkeit, der neben den Veröffentlichungen auch Vorträge, Ausstellungen und Radiosendungen

umfasste, kommt aber heute in den von Zeitdruck geprägten Studienverläufen deutlich zu kurz. „Die Freiheit, wissenschaftliche Phantasie“ zu entwickeln, insbesondere in einem kleinen Fach, ermöglichte es, so Greverus, das Projektstudium zu verankern und damit wichtige Impulse der Reformdiskussionen der siebziger Jahre aufzunehmen. Sie betonte, dass die Studienprojekte keine didaktischen Simulationen, sondern immer genuine Forschungsprozesse mit offenem Ende waren. Unter den heutigen Studienbedingungen ist diese Freiheit eingeschränkt. Gleichwohl ist es gelungen, das Lehrforschungsprojekt im Bachelorstudiengang zu verankern. So verlässt auch heute kein BA-Student ohne Forschungserfahrung das Institut. *Gisela Welz, Martin Deschauer*